

Interview

Positives überwiegt

Anke Steinbach schätzt die Netzwerkbildung im Studium

Anke Steinbach (35) hat Volkswirtschaftslehre studiert, spricht sechs Sprachen und arbeitete vier Jahre lang bei der Unternehmensberatung McKinsey. Seit 2003 ist sie selbständige CSR-Beraterin für Unternehmen und Non-Profit-Organisationen. 2007 schloss sie das MBA-Fernstudium in Sustainability Management an der Universität Lüneburg ab, den weltweit ersten Studiengang in Nachhaltigkeitsmanagement.

SZ: Sie haben ihr MBA-Studium als Jahrgangsbeste abgeschlossen. War das Zufall oder sind Sie immer so ehrgeizig?

Steinbach: Zwanghaft ehrgeizig bin ich bestimmt nicht. Ich hatte auch nicht das Ziel, die Beste zu sein. Dinge, die mir Spaß machen, versuche ich gut zu machen, und den MBA habe ich sehr gerne gemacht.



Anke Steinbach ist mittlerweile selbständige Beraterin in Sachen CSR. Das Handwerkszeug dafür erlernte sie unter anderem in einem Fernstudium. Foto: oh

SZ: Was genau ist eigentlich Nachhaltigkeitsmanagement?

Steinbach: Es geht darum, jene Herausforderungen, die soziale und ökologische Themen für eine Organisation oder ein Unternehmen bedeuten, systematisch anzugehen. Ein Pharmahersteller muss sich dabei ganz anderen Problemen stellen als ein Maschinenbauer. Ein guter Nachhaltigkeitsmanager schält die entscheidenden Fragen und die richtigen Antworten heraus und zeigt, wie eine Firma erfolgreich nachhaltig wirtschaften kann.

SZ: Können Sie ein Beispiel nennen?

Steinbach: Nehmen Sie etwa einen Maschinenbauer. Ist es sinnvoll, dass er ein umfangreiches Umweltmanagement installiert? Warum sollte er das tun? Was kostet das? Was bringt es der Firma, was den Kunden? Welche Anforderungen stellt es an Mitarbeiter und Lieferanten? Wo können durch Umwelt-Engagement neue Geschäftsfelder erschlossen werden? Ein CSR-Berater hilft, Antworten auf diese Fragen zu finden.

SZ: Wie lange dauerte die Ausbildung und was kostete sie?

Steinbach: Ich habe zweieinhalb Jahre in Teilzeit dafür gebraucht. Man kann es in Vollzeit in einem Jahr machen und ist recht flexibel organisiert. Ich war insgesamt drei- bis viermal pro Jahr in Lüneburg, jeweils für drei bis vier Tage, ansonsten löste ich die Aufgaben alleine zu Hause oder online und per Telefon im Team. Meine Studiengebühren lagen damals bei 6500 Euro. Dazu kamen Reise- und Hotelkosten. Summa summarum habe ich rund 8000 Euro investiert.

SZ: Lüneburg ist ein hübsches Städtchen, zählt aber nicht zu den ersten Adressen in der akademischen Welt. Warum haben Sie den MBA gerade dort gemacht?

Steinbach: Weil er mich inhaltlich überzeugt hat. Zunächst einmal habe ich damals nicht aktiv nach einem MBA gesucht. Auf Lüneburg wurde ich durch eine Anzeige aufmerksam. Als ich mir dann die Agenda näher ansah, dachte ich, das könnte eine gute Möglichkeit sein, mein Wissen zu vertiefen. Auch der interdisziplinäre Ansatz sprach mich an.

SZ: Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

Steinbach: Ich hatte einerseits einen fundierten Überblick über das aktuellste akademische Wissen erwartet, etwa zum Thema Stakeholder-Management oder Nachhaltigkeits-Marketing. Das hat sich

voll erfüllt. Zudem haben wir viel über konkrete und aktuelle Fallstudien reflektiert, was hilfreich war. Sehr inspirierend war der Kontakt zu meinen Kommilitonen. Wenn sie tagein tagaus in einem Unternehmen oder einer Behörde arbeiten oder wie ich selbständig, existiert dieser tiefe inhaltliche Austausch nicht. Den Blick über den Tellerrand, die Netzwerkbildung dank MBA kann man gar nicht hoch genug einschätzen.

SZ: Und was gefiel Ihnen weniger gut?

Steinbach: Der MBA in Lüneburg verfolgt einen breiten Ansatz. Er spricht den Mitarbeiter eines Unternehmens genauso an, wie jemanden, der in einer Stadtverwaltung oder einer Non-Profit-Organisation arbeitet. Das ist zwar ein guter Ansatz, aber für mich persönlich hätten es durchaus noch mehr „harte“ Management-Themen sein können, die mir im Berater-Alltag immer wieder begegnen: Welches sind im Detail die Dilemmata, mit denen ich mich im Unternehmen beim Thema CSR herumschlagen muss? Wie kriege ich Nachhaltigkeits-Themen bis in den Vorstand oder zumindest auf den Schreibtisch des Abteilungsleiters? Wie adressiert man derlei erfolgreich?

SZ: Würden Sie die Ausbildung noch einmal machen?

Steinbach: Ja, auf jeden Fall. Das Positive überwiegt bei weitem.

SZ: Hat sich der MBA für Ihre Selbständigkeit gelohnt? Läuft Ihr Geschäft besser?

Steinbach: Mein Geschäft läuft inzwischen gut – wie viel MBA darin liegt, ist schwer zu sagen. Mir persönlich hat die Ausbildung noch einmal klargemacht, wo meine Stärken und Schwächen und wo beim Thema CSR meine Kernkompetenzen liegen. Ich wurde bestärkt, mich auf die Strategieberatung im Thema Nachhaltigkeit zu fokussieren. Ich kann heute fundierter und präziser Rat geben, als vor drei Jahren. Potentiellen Kunden signalisiert der Titel Seriosität und Kompetenz. Für eine junge Frau mit erst fünf Jahren als Selbständige ist auch das nicht zu unterschätzen.

SZ: Was würden Sie jemanden raten, der mit einem MBA im Schwerpunkt CSR liebäugelt?

Potentiellen Kunden signalisiert der Titel Seriosität und Kompetenz

Steinbach: Falls er generell eine wirtschaftliche Ausbildung machen möchte, weil ihm die in seiner Vita bislang fehlt, ist eher ein klassischer MBA passender. Auch sollte er sich selbst gut organisieren und motivieren können. Und schließlich sollte er sein Verständnis von Nachhaltigkeit und CSR überprüfen. Denn es geht nicht abstrakt um eine Wertediskussion, sondern konkret darum, wie man die Themen durchgängig in einem Unternehmen umsetzt, verankert, misst und kontrolliert.

SZ: Führen Sie eigentlich auch privat ein nachhaltiges Dasein?

Steinbach: Na ja, eine konsequent nachhaltige Konsumentin bin ich nicht. Ich versuche zwar, meinen Lebensstil sukzessive nachhaltiger auszurichten, etwa in puncto Ernährung oder Bekleidung, aber das ist ein Prozess, der andauert. Ich habe da immer mal wieder ein schlechtes Gewissen. Beim Reisen lege ich Wert darauf, Bahn zu fahren. Innerhalb Deutschlands zu fliegen, ist für mich eine absolute Ausnahme. Ich halte das für Unsinn und ich bin Ökonomin genug, um zu wissen, dass die Nachfrage das Angebot beeinflusst. Wer den MBA in Lüneburg macht, kommt nicht darum herum, sich auch privat mit Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Und das ist gut so.

Interview: Peter Gaide

UNTERNEHMEN IN DER VERANTWORTUNG

Verantwortlich: Werner Schmidt
Redaktion: Gudrun Passarge
Anzeigen: Jürgen Maukner